

Praktische Möglichkeiten und Grenzen der Übernahme von Fachverfahren

Elektronische Fachverfahren sind für das Bearbeiten strukturierter Geschäftsabläufe in der öffentlichen Verwaltung mittlerweile unverzichtbar und stellen die Archive vor eine besondere Herausforderung bei der Übernahme ins Archiv.

Die in den Datenbanken enthaltenen Informationen stellen eine wichtige Quellenergänzung in der sonst durch die Aktenmäßigkeit prozessorientierten Überlieferungsbildung der Archive dar. Daher mag es auch nicht verwundern, wenn das Landesarchiv Sachsen-Anhalt in 2018 mit dem Fachverfahren EfREporter 2 sein erstes digitales Archivale übernahm. Unabhängig von der archivischen Zuständigkeit für Bundes-, Landes- oder Kommunalverwaltungen, der Kopplung verschiedener technischer Systeme als auch technischer Spezifika muss bei der digitalen Archivierung sowie der Überlieferungsbildung bewusst sein, welche grundlegenden Möglichkeiten es geben kann, Fachverfahren bzw. die dahinterliegenden Datenbanken zu übernehmen. Nachfolgend sollen daher verschiedene praktisch orientierte Methoden aufgezeigt werden, deren Anforderungen von niedrighschwellig bis hin zu komplexeren Lösungen gegliedert sind und zu eigenen, weiterführenden Ansätzen anregen sollen. Da die Mehrzahl der Archive die Migrationsstrategie anwenden, soll die Möglichkeit der Emulation eines Fachverfahrens bzw. einer Datenbank ausgeklammert werden.

Stufe 1: Überführung in die E-Akte

Bei einer Anbindung des Fachverfahrens an ein Dokumenten-Management-System (DMS) stellt der Import des Datenbestandes in eine elektronische Akte die im Vergleich einfachste Möglichkeit dar. In der Datenbank geführte Informationen werden elektronisch veraktet. Die in der Regel in PDF/A geführte E-Akte gilt als ein langzeitstabiles Format, das jedoch, im Vergleich zur ursprünglichen Systemumgebung nur mäßige Auswertungsmöglichkeiten bietet.

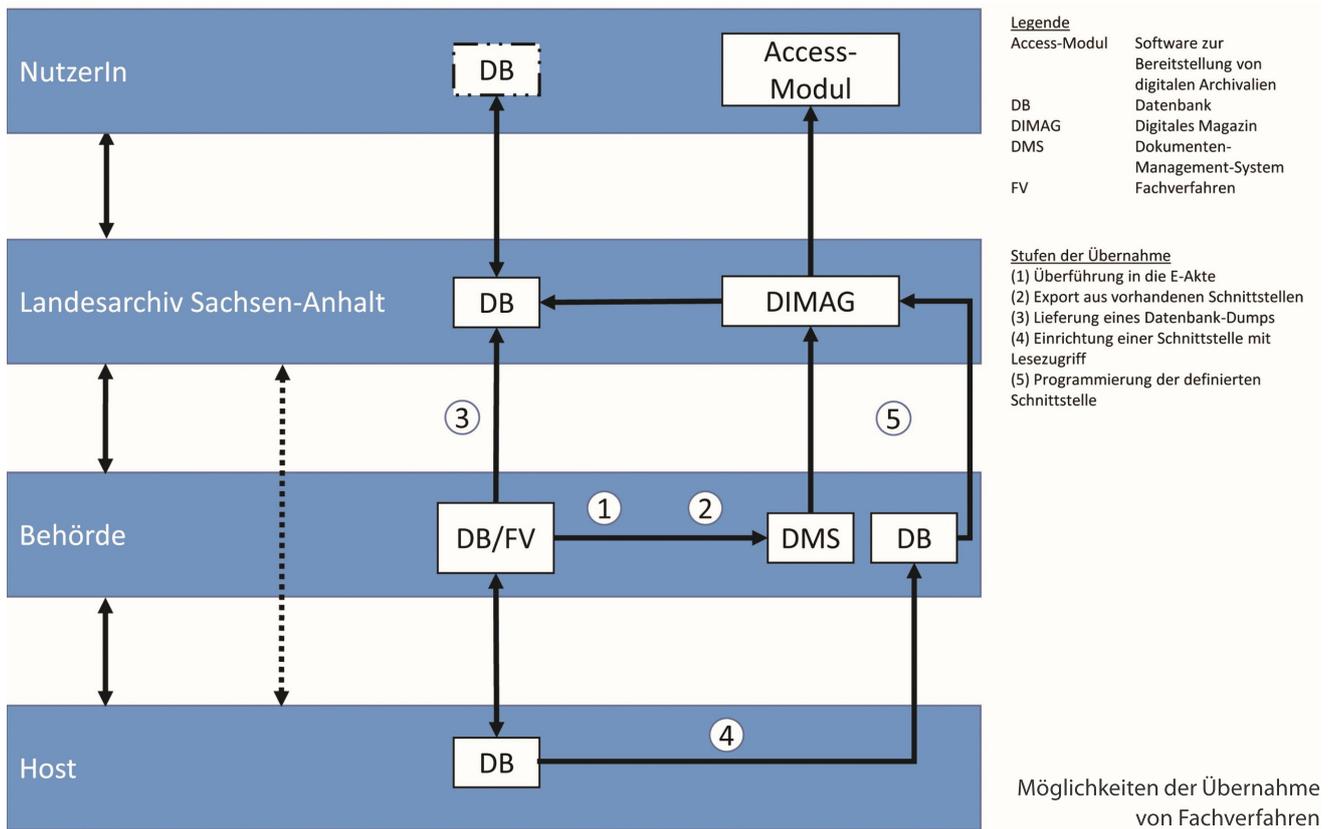
Stufe 2: Export aus vorhandenen Schnittstellen

Eine weitere, aus archivischer Sicht weniger aufwendige Möglichkeit der Datenausgabe ist es, die bereits vorhandenen Schnittstellen für den Export zur Übernahme nach zu nutzen. Aktuelle Fachverfahren besitzen in der Regel vordefinierte Exportmöglichkeiten, um regelmäßige Abfragen zu vereinfachen. Dies können beispielsweise Abfragen zu Personal- und Materialbeständen sein oder auch zu Frauen-, Alters- und

Behindertenquoten des Personals. Als Dateiformate sind hier oftmals XML in einer XÖV-Spezifikation, PDF, Excel-Sheets oder CSV auswählbar. Damit diese Variante in Betracht kommt, muss bei der Bewertung zuerst festgestellt worden sein, dass sich sämtliche archivwürdigen Relationen innerhalb des Abfrageergebnisses befinden. Diese Variante ist vor allem deshalb eine praktikable Lösung, da die abliefernden Behörden diese Exporte zumeist selbst bereitstellen können. Den NutzerInnen kann mit der Bereitstellung dieses Exports der Zugriff auf die aufbereiteten Daten ermöglicht werden, woraus ggf. eigene Aufbereitungen mittels Tabellenkalkulationen erfolgen. Etwaige frühere Datenbankfunktionalitäten sind so jedoch nur mit hohem Zusatzaufwand reproduzierbar.

Stufe 3: Lieferung eines Datenbank-Dumps

Ein Dump ist eine proprietäre Kopie einer Datenbank, um die enthaltenen Daten in ein anderes Datenbankmanagementsystem (DBMS), wie MySQL oder Oracle, zu importieren. Ein Archiv kann in eigener Verantwortung ein DBMS aufbauen und gelieferte Dumps in das eigene System einspielen. Der Dump selbst gibt den gesamten Datenbestand, inkl. Relationen, Views etc. wieder, was ggf. an dieser Stelle eine archivische Bewertung ermöglicht. Einzelne Tabellen, Spalten und Zeilen können via SQL-Abfragen ausgewählt und als Ansicht (View) dargestellt werden. Diese spezielle Ansicht der enthaltenen Daten ist wiederum mit Drittanwendungen, wie IngestList, SIARD oder CHRONOS zu extrahieren und in ein langzeitstabiles Dateiformat zu überführen. Je nach vordefinierter Methodik bzw. ausgewählter Anwendung lassen sich die Funktionalitäten einer Datenbank hier revitalisieren, indem die Daten wiederum für die Nutzung in ein DBMS eingespielt werden. So bietet die Anwendung SIARD mit dem gleichnamigen SIARD-Format die Möglichkeit, eine Datenbank zu revitalisieren. Je nach Vorwissen können die NutzerInnen dabei eine eigene Datenbank aufsetzen oder die archiveigene Systemumgebung nutzen. Zu beachten ist, dass das so erzeugte Extrakt keine absolut identische Kopie des ursprünglichen Datenbestandes darstellt, da eventuelle spezifische Abweichungen (SQL-Dialekte) auf SQL-Standardausdrücke migriert werden.



Stufe 4: Einrichtung einer Schnittstelle inkl. Lesezugriff

Für den Datenaustausch zwischen relationalen Datenbanken existieren verschiedene Schnittstellentechnologien. Die bekannteste stellt wohl die Java Database Connectivity (JDBC) dar, eine auf Java basierte, universale API. Hier wird vom Host des Fachverfahrens eine Kopie der Datenbank bereitgestellt, welche über eine einheitliche Schnittstelle mittels der genannten Anwendungen ansprechbar ist. Das Archiv als Anwender erhält einen lesenden Zugriff auf die Datenbank-Kopie und kann die bereitgestellten Daten extrahieren. Im Vorfeld sind bei dieser Methode vor allem organisatorische Abläufe zu klären, da die anbietungspflichtige Behörde nur in wenigen Fällen selbst, sondern zumeist ein Rechenzentrum das Hosting des Fachverfahrens übernimmt. Neben finanziellen Regelungen sollte ein individuelles Sicherheitskonzept nach IT-Grundschutz des BSI die Übernahme regulatorisch absichern.

Stufe 5: Programmierung der definierten Schnittstelle

Die sowohl organisatorisch als auch finanziell aufwendigste Variante der Fachverfahrensübernahme stellt die Programmierung einer eigens für das Archiv eingerichteten Exportschnittstelle dar. Im Vorhinein muss durch das Archiv ein individuelles Aussonderungskonzept erstellt werden, welches archivfachlichen als auch Datenschutzaspekten genügt. Zugleich

liegt in der individuellen Konfigurierung auch der größte Vorteil dieser letzten Variante, da hier neben dem aussondernden Datenbestand auch Dateiformate, Kommunikationswege individuell abgestimmt werden.

Fazit

Diese praktisch orientierten Überlegungen zur Übernahme elektronischer Fachverfahren zeigen, dass Aussonderungswege für diese Archivaliengattung individuell zu planen sind und sich an den festgelegten signifikanten Eigenschaften zu orientieren haben. Die Kommunikationswege sind zumeist bilateral: der Host kommuniziert direkt mit der betreuten Behörde, welche wiederum die Aussonderung der Daten mit dem Landesarchiv organisiert. Ein/e NutzerIn erhält den Zugang zum digitalen Archivgut lediglich durch das Landesarchiv. Eine Kommunikation zwischen dem Landesarchiv und dem Host verläuft indirekt durch die Behörde.

Gegenüber der Überlieferungsbildung analogen Schriftguts gilt es für elektronisches Schriftgut umso mehr, dass bereits vor der Übernahme etwaige Interessen der möglichen Nutzerzielgruppen mitbedacht und bei der Planung berücksichtigt werden, um die Auswertungsmöglichkeiten für zukünftige Generationen zu sichern.

Björn Steffenhagen